



Einrichtungen dieser Art in Deutschland eher die Ausnahme sind und meist in den Grau- und Weißnuancen dessen enden, was bei uns als „modern“ gilt? Darauf gibt es Böckle zufolge zwei Antworten: „Ich habe lange gebraucht, um das irgendwie zu verstehen und zu akzeptieren“, so der Planer und Designer, der dieses Projekt mit einer persönlichen Disposition erklärt: „Der Haupttrigger hier, der alles so dynamisch gemacht hat, ist die Perspektive, die immer die eigene war – eine innere Sichtweise: Was gefällt uns? Was berührt uns? Das Ehepaar ist viel herumgekommen. Hat in Saigon und in Los Angeles gelebt. Die beiden haben ganz viel gesehen, und sie hat die Gabe, in einen Ein-Euro-Shop zu gehen und mit etwas Tollem herauszulaufen“, erzählt Böckle, der vor Ort im Frankfurter Westend seine komplette Klaviatur spielen konnte, zu der wir noch kommen. Seine zweite Erklärung für deutsches Einerlei ist etwas ernüchternd, denn oft sind Statussymbole beim Einrichten maßgebend: „Warum kaufen die Leute eine High-class-Markenküche, anstatt sich etwas schreinern zu lassen nach ihren individuellen Vorstellungen? Von der Materialität bis hin zur Architektur? Warum transportiert ein Sofa so einen Status? Nicht weil es »nice to have« ist, sondern weil es den Leuten Sicherheit vermittelt. Ihre neuen Nachbarn kommen zu ihnen nach Hause und erkennen alles sofort: Ah, die italienische Luxusmarke und so weiter – und man landet in einer Schublade.“ Der ambitionierte Interior-Experte setzt noch einen drauf: „Vor 25 Jahren konnte ich beim Gang über die Mailänder Möbelmesse genau sagen, welches Sofa von welchem Hersteller war. Mit Philippe Starck kam eine Vereinheitlichung. Design wurde inflationär. =>

„Herr Böckle, eine Sache muss klar sein: Ich möchte keine Doppelseite AD“, sagte die Hauseigentümerin zum Einrichter ihres Vertrauens, und ihr Mann ergänzte: „Wir brauchen keine Story, die wir uns an die Wand hängen und anhimkeln. Wir machen das hier nur für uns. Und das ist ganz wichtig.“ Genauso wichtig wie für Ralf Böckle persönlich, Inhaber von „Schöne Räume“ in Frankfurt: „Auftraggeber wie diese muss man wirklich lange suchen, aber es gibt sie, und das freut mich wahnsinnig.“ Das ist der Anfang einer unglaublichen Geschichte mit einem besonderen Ende: Bei einer Dinner-Einladung in der vollendeten Villa aus den Thirties sagten die Gastgeber zu Böckle und dessen Ehefrau: „So. Wir möchten euch zum Abschluss des Projekts gerne etwas schenken. Ihr habt zwei Möglichkeiten: Entweder ihr geht nach Schloss Elmau oder wir laden euch ins Hotel Costes ein.“ Wer sich diese spektakulär gestalteten Räume und ihren Detailreichtum anschaut, der weiß, wofür sich Böckle entschied: Paris. „Die ganze Art des Umgangs miteinander war schon sehr außergewöhnlich und überhaupt nicht deutsch.“ Hm. Ganz abgesehen vom Budget stellt sich jedoch gleich zu Beginn die Frage, warum

**Wer die Tür vom Medienraum zum Wohnbereich durchschreitet, staunt über deren geschmackvolle Isolierung und ein ebensolches Interieur. Kunst von H. Craig Hanna oben, und Pavel Feinstein linke Seite, umrahmt von Appliken von Judeco.**

